

deutschen Staaten resultierenden Gegebenheiten, wie die zahlreichen bestehenden und sich neu entwickelnden verwandtschaftlichen und bekanntschaftlichen Kontakte zwischen den Bürgern der DDR und der BRD, die Existenz einer gemeinsamen Sprache und das damit verbundene Fehlen einer sprachlichen Hemmschwelle sowie nach wie vor bestehende Gemeinsamkeiten im Denken, Fühlen, in Sitten, Bräuchen und Gewohnheiten bezüglich der Gestaltung der individuellen Lebensprozesse. Derartige nach wie vor bestehende ethnische Gemeinsamkeiten erscheinen im Denken, Fühlen und in den Einstellungen nicht weniger DDR-Bürger fälschlich als Merkmale einer nationalen Gemeinschaft. In diesem Zusammenhang spielt schließlich das Problem der selbständigen nationalen Entwicklung der DDR und ihrer nationalen Abgrenzung von der BRD häufig eine besondere Rolle.

Es bedarf eines relativ langen Zeitraumes, um bei einem Teil von Bürgern der DDR zähleibige, tief eingeschliffene historisch überlebte nationale Gefühle und Einstellungen, die außerdem noch durch die nationalistische Demagogie des Gegners ständig konserviert und aktiviert werden, zu überwinden. Wegen solcher Einstellungen hat ein Teil von DDR-Bürgern zu BRD-Bürgern und zum BRD-Staat ein anderes übertolerantes, entgegenkommenderes Verhältnis, als es sonst in den Beziehungen zum Ausland üblich ist. Manche DDR-Bürger tragen die in entsprechenden Einstellungen zum Ausdruck kommende Bereitschaft zu individuellen "innerdeutschen Sonderbeziehungen" in sich und bieten damit den gegnerischen Einwirkungsversuchen Anhaltspunkte. Diese schädliche Toleranz ist Ausdruck einer zu geringen ideologischen Reife und einer durch den Gegner mißbrauchbaren geringen Immunität. Das führt zu einer relativ leichten Beeinflussbarkeit und verstärkten Aufnahmebereitschaft für die nationalistischen Nationsauffassungen der BRD. Sie bestimmt die Aufnahme auch anderer gegnerischer Auffassungen und Argumente mit und verhindert, daß gegnerische Einmischungshandlungen als solche erkannt und abgelehnt werden.